



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
111 (1901)**

408 (3.9.1901) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-87750](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-87750)

General-Anzeiger



Telegraphisch-Abdruck:
Journal Mannheim.
In der Postlinie eingetragen unter
Nr. 2821.
Abonnement:
70 Pfg. monatlich.
Eingekauft 20 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postaus-
schlag M. 2,42 pro Quartal.
Inserate:
Die Colonel-Beile . . . 20 Pfg.
Lohnwörter Inserate . . . 25
Die Neblamen-Beile . . . 60
Einzel-Nummern . . . 5

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

Telephon: Redaktion: Nr. 377.

(III. Jahrgang.)

Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341.

Erscheint wöchentlich zwei Mal.

Postale: Nr. 815.

E 6, 2

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2

Verantwortlich für Politik:
Dr. Paul Garndt,
für den Inhalt und red. Teil
Ernst Müller,
für Theater, Kunst u. Belletristik
Herbert Bachert,
für den literarischen Teil
Carl Hylke.
Redaktions- und Verlag der
Dr. G. Quast'schen Buch-
druckerei, (alte Mannheimer
Ludwigstr. 10/11.)
(Das „Mannheimer Journal“
ist Eigentum des ratholischen
Bürgervereins.)
Herausgegeben in Mannheim.

Nr. 408

Dienstag, 3. September 1901.

(Abendblatt.)

Arbeitersekretariate.

Die Tätigkeit der Arbeitersekretariate, von denen als erstes im Jahre 1894 das zu Nürnberg seinen Wirkungskreis erschloß, hat in zahlreichen Fällen unumwundene Anerkennung in den offiziellen Berichten der Gewerbeinspektoren gefunden, hauptsächlich wegen der durch die Sekretariate wahrgenommenen Beschränkungsmaßnahmen. Mancherlei Klagen über Mißstände in den Lohn- und Arbeitsverhältnissen, über Unterlassungen von Unfallversicherungs-Vorschriften gingen von Seiten der Arbeiter an die Arbeitersekretariate, wurden von dort aus untersucht und kamen so zur Kenntnis der Gewerbeinspektoren, die vielleicht ohne Mitwirkung der Arbeitersekretariate nichts von jenen Mißständen erfahren hätten. Bestreblicher Weise wird aber gerade diese vermittelnde Tätigkeit der Arbeitersekretariate von einem Teil der Gewerbeinspektoren nicht als eine Erleichterung, sondern als ein Eingriff in die amtliche Funktion der Gewerbeinspektoren empfunden, so daß diese spärliche Haltung zur Förderung des gegenseitigen Verkehrs zwischen Gewerbeaufsichtsbeamten und Arbeitersekretariaten wenig beitragen kann.

Im Jahre 1900 bestanden 27 Arbeitersekretariate; im Laufe dieses Jahres haben sich in Köln, Lübeck, Kiel und Rassel neue gebildet; andere in kleineren Städten sind in Bildung begriffen; drei (in Oberhausen, Fürth und Pforzheim) mußten eingehen. Von 17 Arbeitersekretariaten liegen ausführliche Berichte über ihre Tätigkeit vor. Der Wirkungskreis einiger der Sekretariate hat sich bereits so ausgedehnt, daß mehrere Beamte als Hilfskräfte hinzugezogen werden mußten, so in Frankfurt a. M., Hamburg, München und Nürnberg je 3, in Altona, Bremen und Hannover je 2 Beamte.

Die nächstliegenden Aufgaben der Sekretariate bestehen in der Hauptache in Auskunftserteilung über gewerbliche Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis, über Kranken-, Unfall-, Invaliditäts- und Alters-Versicherung, Arbeiterschutz, Vereins- und Versammlungsrecht, sowie über die den Dienstvertrag regelnden Bestimmungen des bürgerlichen Rechts; ferner wird auch Auskunft erteilt über Mietvertragsstreitigkeiten, Strafsachen, Schuldsforderungen, Familien- und Erbrecht, Erbschaft, Prozeßverfahren, Zwangs Vollstreckung, über Steuerangelegenheiten, Bürgerrecht- und Staatsangehörigkeitsveränderung, Armenrecht etc., kurz über alle Gebiete des Rechtslebens. Die Vorbildung eines Arbeitersekretärs muß demnach eine ziemlich umfassende sein und die Ausübung seines Amtes erfordert ein hohes Maß von Arbeitskraft und Ausdauer. Wie aus den Berichten zu entnehmen ist, erteilte das Sekretariat in Frankfurt a. M. zum Beispiel 20 758 und das von Stuttgart, welches mit nur einem Beamten besetzt ist, 8408 Auskünfte.

Dazu treten aber an manchen Orten noch andere Aufgaben hinzu, so z. B. Erhebung und Bearbeitung gewerkschaftlicher und sozialer Statistiken, die Förderung gewerkschaftlicher Propaganda und die Vermittlung zwischen Arbeitern und ihren Arbeitgebern. Man wird daher die neuliche Klage eines sozialdemokratischen Arbeitersekretärs in dem von uns besprochenen Artikel „Der Arbeiter als Arbeitgeber“ begründet finden, wenn er darüber bittere Beschwerden führt, welche Arbeitslast gerade dem im Dienste der Arbeiter stehenden Beamten zugemutet wird und wie lägerlich das ihm dafür gebotene Äquivalent an Befoldung ausfällt. So finden die z. B. die Ausbreitung der Arbeitersekretariate für Ostpreußen, die im ersten Jahre mit 1500 M. Gehalt, das auf ein Maximum von 2000 M. steigt, dort ist!

Großes Interesse erheischen die Angaben darüber, auf welche Arbeiterkategorien sich die gegebenen Auskünfte verteilen und welche Folgerungen daraus gezogen werden. Das Arbeitersekretariat zu Hannover erteilte z. B. 8992 Auskünfte, davon 3786 an gewerkschaftlich organisierte, die übrigen an nicht organisierte Arbeiter. Fast bei allen Arbeitersekretariaten schwankt der Prozentsatz der „Organisierten“, die Auskunft erhielten, zwischen 30 bis 55 Prozent der Auskunftsuchenden. Es ist daher der Vorschlag gemacht worden, nur an gewerkschaftlich „Organisierte“ Auskunft zu erteilen oder, wie in Stuttgart, von den Unorganisierten eine Gebühr zu erheben, was jedoch die Arbeitersekretariate mit dem § 35 der Gewerbeordnung in Konflikt bringen kann, wie die Beispiele in Posen und Beuthen beweisen.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 3. September 1901.

Mit der heftigsten Wahlreform

beschäftigte sich am Sonntag auch die Landeskonferenz der sozialdemokratischen Partei für Hessen. Landtagsabgeordneter Kramer-Darmstadt führte aus: Der neue Entwurf enthalte manche Schwächen in Bezug auf die Wahlberechtigung, auf der anderen Seite seien das direkte Wahlrecht und die den Wählern zur Verfügung stehenden amtlichen Wahllokale sehr zu begrüßen. Mehrere Vertreter wollen die Fraktion beauftragt wissen, im Landtag gegen den neuen Wahlgesetzentwurf zu stimmen, da das bisherige indirekte Wahlrecht den Verschlechterungen des jetzigen Entwurfs vorzuziehen seien. Dr. David-Rainz wies auf den bedeutenden Fortschritt bei dem Entwurf hin, womit sich die hessische Regierung gegenüber allen anderen Staaten verdient gemacht habe. Das direkte Wahlrecht allein biete schon großen Vorteil, weil es die allgemeine Wahlteilnahme fördere. Wenn die Gegner die Wahlpflicht verlangten, so seien die Sozialdemokraten damit einverstanden, wenn die Wahl am Sonntag oder in den späten Abendstunden noch erfolgen könne. Es wurde beschlossen, der Landtagsfraktion, wenn sie keine Verbesserungen in dem Entwurf herbeiführen könne, es zu überlassen, für oder gegen das neue Wahlgesetz zu stimmen. Die Reform hat also gute Aussichten.

Gegen eine deutsche Kolonialarmee

spricht sich Dr. Karl Peters in der „Tägl. Rundschau“ aus. Er meint, daß man in den Kolonien, anstatt die Schutztruppen zu vermehren, sie vielmehr allmählich vermindern sollte, indem man es den Anwohnern selbst überläßt, Maßregeln zur Sicherung ihres Lebens zu treffen. Völlig überflüssig sei es, eine Art von Parade-truppe in den Küstengebieten aufzustellen. Insbesondere rechtfertige der wirtschaftliche Stand der deutschen Kolonien solche Luxusausgaben in keiner Weise. Die Leute, welche dort Geld verdienen, das nicht direkt oder indirekt aus den Taschen der deutschen Steuerzahler käme, seien zu zählen. Von dienstverpflichtenden Kolonialgesellschaften habe man noch nichts gehört. Dafür wandern alljährlich viele Millionen deutschen Geldes in die Kolonien — und „Roh und Reiter sieht man niemals wieder“. Die sehr kostspielige Beamtenbesetzung der Kolonien könne man viel billiger und unschädlicher in der Lüneburger Heide aufstellen. „Ich meine also, daß Deutschland, anstatt neue Aufwendungen für dieses System zu machen, die alten vielmehr zurückzuziehen

und das System selbst allmählich in eine gesunde wirtschaftliche Politik mit Selbstverwaltung und großen konfessionierten Kapitalgesellschaften umwandeln sollte.“ Im übrigen ist Peters zwar gegen die Kolonialarmee, aber für die Schaffung eines eigenen Truppentörpers zur Verteidigung über See.

Zur Vorgeschichte des Zarenbesuchs

In Danzig wird der „Schles. Ztg.“ aus Petersburg berichtet: Die Danziger Reife hat eine höchst bunte, spannende Vorgeschichte. Geben wir ihren wesentlichsten Zug her: während für den Hof selbst der französische Besuch eine totale Ueberziehung war — eine so allgemeine, daß vielleicht höchste Personen selbst in Erfahrung gerieten — scheute die Partei der unruhigen Höflinge und verbissenen Slavisten keine Mühe und Intrigue, um der längst bekannten Begegnung in Danzig jede Bedeutung zu nehmen. Inzwischen führte der Zar, der diese Verhältnisse recht gut überzant, gelassen und ruhig einen persönlichen, durch wöchentlich brieflichen Meinungsaustausch mit dem deutschen Kaiser, wobei zu bemerken, daß der Zar zur Erledigung solcher Korrespondenz seinen Sekretär, überhaupt Niemanden hinzuzog. Das giebt noch heute bei Hofe Stoff zu den ungeheuerlichsten Vermutungen.

Deutsches Reich.

• Berlin, 2. Sept. (Aus Anlaß der Reise des Zaren) nach Danzig sind nach der „Post“ auch von der Berliner Polizei große Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. Nach Danzig ist ein starkes Polizeikommando von Berlin abgegangen. Ebenso belästigt sich natürlich die Danziger und die russische Polizei am Sicherheitsdienst.

Ausland.

• Frankreich. (Die Liste des Gefolges des Zaren), die gestern veröffentlicht wurde, enthält den Namen des Grafen Lambsdorff nicht; diese Lücke ist der einzige politische interessante Zug des Programms. Die italienische Polizei sendet angeblich hundert ihrer erfahrensten Beamten nach Reims, die während der Truppenparade die Volksmenge auf etwaige italienische Anarchisten zu überwachen haben sollen.

Die ewige Belagerung.

Unter dem Titel „Eine ewige Belagerung“ bringt ein zeitweiliger Korrespondent der „Daily Mail“ eine Beschreibung des Lebens in Christiania, die ein gutes Bild der Zustände in dem kleinen, im Südnorwegen liegenden Ort, an der Grenze des Dreikönigreiches, gibt. Es heißt da: Offiziell ist unsere Belagerung durch die Buren, die der in einer tomischen Oper gleich, vorüber; in Wirklichkeit aber wimmelt das Land noch von bewaffneten Buren, und wir werden hauptsächlich nur durch die durchziehenden englischen Kolonnen, die sie jagen sollen, geschützt. Am Dienstag traf so eine Kolonne ein, die „die Pariser Weltausstellung“ heißt, denn ihr Kommandeur ist ein Major Paris. Dieser Offizier gehört eigentlich der Marineartillerie an, und vergebens suchen wir Civilisten um zu erfahren, was ein Marineoffizier mitten in Norwegen zu thun hat. Wahrscheinlich wird ihn wohl das War Office gegen einige hundert Fußvolk oder sonst eine Korporation von der Admiralität eingelassen haben. Wie dem auch sei, er ist verschwunden: am Freitag verließ er uns, um einem Vorposten-

Tagesneuigkeiten.

— Zum Gumbinner Mordprozess. Der „Ostpreussischen Volkszeitung“ zufolge ist der Polizei in Gumbinnen ein mit Namensunterschied versehenes Schreiben zugegangen, welches sie dem Gericht der zweiten Division zur weiteren Veranlassung überlieferte. Der Briefschreiber spricht von einem früheren Dragoner, der Mischalbirger oder Bogdaniger bei an Neofisch begangenen Mordes sei. Das Obertribunal habe einen Unschuldigen verurteilt, obwohl der wirkliche Mörder zu lassen sei. — Man wird abwarten müssen, ob an der Darstellung mehr Wahres ist als an den bisherigen Gerichten. — Die Erinnerung spielen in dem Bezugs die bis ins kleinste gehenden Zeitbestimmungen eine Hauptrolle. Dazu hat sich auch der „Deutsche Uhrmacherbund“ Stellung genommen. In der „Deutschen Uhrmacherzeitung“ findet sich eine Erklärung, in der es u. A. heißt: 1) Die billigen Sorten von Taschenuhren, wie sie meistens von Solingen getragen werden, gehen nur selten so genau, daß ihre tägliche Differenz nicht eine bis zwei Minuten und mehr betrage. Außerdem erfolgt das Ablesen der Zeit durch den Vater nur in sehr oberflächlicher Weise und daher ungenauer Weise. 2) Die Uhren werden von ihren Besitzern meistens absichtlich nicht auf genauer Zeit gehalten; vielmehr pflegen Soldaten und Beamte ihre Taschenuhren häufig vorzustellen, um Verspätungen im Dienste zu vermeiden. Die Differenz, die sich infolge dieser Vorgehensweise zwischen den Zeitangaben der einzelnen Taschenuhren ergibt, schwankt zwischen fünf und fünfzehn Minuten, und beträgt in vereinzelten Fällen noch mehr. 3) Die Zeitangaben der öffentlichen Uhren einer Stadt weichen fast allenthalben bis zu öffentlichen Minuten von einander ab. Dies läßt sich in Betracht, wenn die Uhren ihre Zeitangaben nicht nach einer und derselben Uhr zu stellen pflegen. 4) Nachlässig aus der Erinnerung gemachte Zeitangaben können erfahrungsgemäß keinen Anspruch auf Genauigkeit erheben. Zu dieser Erklärung bemerkt der Syndikus des Bundes, Reichsanwalt Henschel-Berlin: Das Gericht hat bekanntlich den Angeklagten Marien zum Tode verurteilt. Sollte das Urteil den vorstehenden Ausführungen des Staatsanwalts sich anschließen und dem Festen das Alibibeweis für die Dauer von etwa jeden

Minuten ein „gewaltiges Indizium“ erblickt haben, so müßte dies nach der obigen Erklärung als äußerst bedenklich und zum Widerspruch geradezu herausfordernd bezeichnet werden. Denn der Zeitraum, für welchen Marien sein Alibi nach den Ausführungen des Staatsanwalts nicht nachweisen konnte, ist zu wenig, als daß die gezogenen Schlüssefolgerung als gerechtfertigt und der Schuldweis als geführt gelten könnte. Wenn die Zeugen so minutiös Zeitangaben gemacht haben, daß man glauben konnte, den Bericht eines mit seinen Zeitmessungsinstrumenten ausgerüsteten Astronomen zu erhalten, so ist es ihre Sache, wie sie ihre Aussagen vor ihrem Gewissen vertreten können. Erschreckend aber ist es, daß der Staatsanwalt die unheimlich genauen Zeitangaben seiner Beweisführung zu Grunde legt und das angelegliche Fehlen des Alibibeweises für wenige Minuten als Stütze, ja sogar als „gewaltiges Indizium“ für den Schuldweis gegen den Angeklagten vermerkt. Die Erfahrung der Sachleute und das Rechtsgefühl warnen sich, um gegen eine derartige Beweisführung in einem Prozesse, in welchem es sich um den Kopf des Angeklagten handelt nachdrücklich zu protestieren.

— Das neue Geld. Freitag hat die Oesterreichisch-ungarische Bank in Wien die neuen zehn-Kronennoten in den Verkehr gesetzt. Bei dieser Gelegenheit mag an einen Vorfall erinnert werden, der sich vor einem Dutzend Jahren zutrug, als ein neuer Typus zehn-Guldennoten herausgegeben wurde, der sich von seinem Vorgänger bekanntlich dadurch unterschied, daß die beiden Seiten der Note völlig gleiche Zeichnungen hatten, nur war der Text auf der einen deutsch, auf der anderen ungarisch. Die alten Noten wiesen völlig verschiedene Zeichnungen auf beiden Seiten auf. Leider gab es und gibt es noch immer in Oesterreich unter der Landesherrschaft eine rechtliche Zahl Anleihebanken, deren ganze Leistung sich auf die Erbringung der Pfänder für 100 beschränkt. Kurz nach der Einführung dieser neuen Zehnernoten erschien auf einem Viehmarkt der Unterriemart ein Mann, der sich als wohlhabender ausländischer Viehhändler ausgab. Er ließ sich mit einem Bäuerlein, das eine prächtige Kuh zum Verkauf mitgeführt hatte, in einen Handel ein. Bald hatte man sich auf einen Verkaufspreis von 100 Gulden geeinigt. Als es zum Zählen kam, überreichte der Viehhändler dem Bauer fünf der neuen zehn-Guldennoten. Als

der Verkäufer noch weitere fünf Schine verlangte, da erklärte ihm der Käufer: „Du hast schon 100 Gulden erhalten, denn die neuen Schine gelten auf beiden Seiten, auf der einen zehn Gulden und auf der anderen zehn Gulden! Und der Bauer war damit, freilich nur vorläufig zufrieden.“

— Ein Bruder Methusalems. Vor einer Pariser Strafgerichtskammer hatte sich vor einigen Tagen ein überhaoriger Greis wegen eines geringfügigen Vergehens zu verantworten: „Haben Sie Angehörige und Verwandte?“ fragte ihn der Vorsitzende bei der Aufnahme des Protokolls. — „Kein, meine Eltern sind längst tot und mein einziger Bruder ist gleichfalls bereits vor 130 Jahren gestorben“, erwiderte der alte Herr. — „Der 130. Jahrestag? Keine dummen Scherze! Vergessen Sie nicht, daß Sie vor Gericht sind!“ rief der Richter entrüstet aus. — „Aber ich erlaube mir gar keinen Scherz, Herr Präsident“, gab der Angeklagte kleinlaut zur Antwort. — „Sehen Sie, mein Vater verheiratete sich sehr jung, mit 19 Jahren, und bekam im selben Jahre noch einen Sohn, der gleich nach der Geburt starb. Nach dem Abscheiden seiner ersten Frau verheiratete er sich mit 76 Jahren noch einmal und ich bin die Frucht dieses Bundes. Ich bin nun auch 76 Jahre alt. Also bitte, rechnen Sie nach, ob mein einziger Bruder nicht bereits vor 130 Jahren gestorben ist.“ — Dem Richter blieb natürlich nichts übrig, als die phänomenale Thatsache alsbald anzuerkennen.

— Eine sonderbare jüdische Hochzeit erzählt man dem Wiener „D. Z.“ aus Neu-Sandoy in Galizien: Unsere Stadt war am 22. August zum größten Teil feillich belagert, und die Ursache dieser Feillichkeit war die, daß die Urkelin des bishigen jüdischen Rabbiners, Güttel Halberstom, den Sohn des Rabbiners aus Widnicz, Kaschal Rubin, heiratete. Der alte Rabbiner Halberstom gehörte den Ruf eines „Wundermannes“ nicht nur unter den heiligen Juden, sondern er wird auch in Amerika „verehrt“, wovon am besten der Umstand Zeugnis giebt, daß seine Urkelin von den jüdischen Vereinen in New-York 25 Hochzeitsgeschenke erhalten hat. Den Wang dieser ehe jüdischen Hochzeit erhöhten Schwestern inkonvertirter Chasidim, die aus ganz Galizien herbeigeströmt waren. Als Dragoner, Soldaten und Jurassulows verließ, nachdem diese Juden den ganzen

zug, der zu uns kommen sollte, entgegenzuziehen und ihn hierher zu eskortieren, seitdem aber hat man weder von ihm noch von dem Probantzuge etwas gehört. Die durchmarschierenden Kolonnen lassen gewöhnlich eine Anzahl Warenaufbewahrer und Kinder als Kubanten bei uns zurück. Wie wir bei andernorts schon gesehen haben, haben wir auch der Menge eine Art Depotitorium für sie gemacht, und zur Zeit befinden sich 35 Frauen, 81 Kinder und ein paar alte Männer dort. Ein alter Bar, der nach Warrington geschickt werden sollte, wollte durchaus seinen Sarg mitnehmen. Bergedens erklärte man ihm, daß aus Mangel an Wagen selbst Offiziere solche Luxusgegenstände nicht mit sich führen dürften. In diesem Punkte war er so hartnäckig wie die Sarah Bernhardt. Er erklärte, er sei gewohnt mit seinem Sarge zu reisen. Endlich gab man ihm scheinbar nach, verlangte aber, seinen Todenscheit zu sehen. Diesen konnte er schließlich als Lebender vorzeigen, und so blieb der Sarg hier. Major Paris hat von seinem Korps „Metropolitan Mounted Rifles“ eine Anzahl Leute hier gelassen, die keine Pferde hatten. Wir nennen sie, was auch ihren militärischen Werth anzeigt, „Metropolitan Mounted Rifles“ (nicht weiter als britische Kavallerie). Dann beschreibt der Korrespondent, wie die Armeeverwaltung sämtliche Privatgüter beschlagnahmt hat und nur aus ihren eigenen Vorräthen verkauft, so daß der sogenannte Kommandeur der Stadt, ein Hauptmann bei den Kunstschützen, jetzt Ober eines Spezialeinsatzes ist, wobei ihm sein Dolmetscher als Kadenschwengel unterstellt. Hieraus geht es weiter: Von Zeit zu Zeit amüsieren sich die Warenaufbewahrer, die auch ihren Namen, oder sie senden einen Parlamentär, der ungläubliche Anforderungen stellt. So schickte ein Feldkornet Scholtz kürzlich einen Parlamentär mit einem Wunschkettel: Er wolle sich Kern möhnen und dazu eine Windmühle bauen. Es fehlte ihm aber leider eine Schraube dazu, er wollte aber, daß Herr Soudso eine solche Schraube in Christiana habe, und er bitte darum. Wahrscheinlich wird dieser interessante Reizler nächstens Kanonen finden, die zu unserer großen Kanone paßt und uns bitten, uns diese dazu zu leisten. Bei solcher Ungleichheit und Begehrlichkeit brauche ich wohl nicht zu sagen, daß wir nicht immer seine Wünsche erfüllen.

Aus Stadt und Land.

Wannheim, 8. September 1901.

Verkaufsstelle für Wertgegenstände. Dem Oekonomisten Andreas Specht, Ude der Friedrichsstraße und des Rheinländerplatzes, ist eine amtliche Verkaufsstelle für Postrecepten, gestempelte Kartenbriefe, Postkarten und Postanweisungen, sowie für ungestempelte Postkarten zu Postkarten, Postanweisungen, Paketadressen und Postaufträgen übertragen worden.

Der neugegründete Verein der badischen Volkshochschulen zur gegenseitigen Anrechnung in Krankheitsfällen erweist sich auch der Sympathie der Groß-Oberschulbehörde, auf deren Veranlassung dem jungen Verein aus der Staatskasse 1000 Mark zugewendet wurden. Die gemeinschaftliche Lebensversicherung des Vereins, die sich die Lehrer wegen ihrer verhältnismäßig geringen Besoldung immer noch gestatten können, hat schon manche Noth gelindert.

Die diesjährigen herbstlichen Herbstfeiern, die gegen das Vorjahr um zehn Tage später fallen, nehmen am 14. September mit dem Neujahrstage des Jahres 6662 seit Erfindung der Welt ihren Anfang und am 15. wird das zweite Fest gefeiert. Der höchste jüdische Feiertag, das Versöhnungsfest, fällt auf den 23. September. Als Erntedankfest wird am 28. und 29. das Laubhüttenfest gefeiert, dessen Schluß am 5. Oktober ist. Als letztes der hohen Feste wird am 6. Oktober die Geselezerede begangen.

Von Interesse für die Verkaufsstelle ist eine neuerdings erlangene Gerichtsentscheidung, wonach der auf der Rechnung gedruckte Vermerk: „Die sandten Ihnen auf Ihre Rechnung und Gefahr“ durchaus nicht den Verkäufer der Waare von der Verpflichtung befreit, dafür zu sorgen, daß die Waare auch gut und unverletzt ankommt. In dem Urtheil ist ausgeführt, daß, wenn diese Vereinbarung nicht vor dem Kaufvertrag ausdrücklich getroffen ist, dem Verkäufer auf der Faktura kein Vermerk beizulegen sei, daß es sich in einem solchen Falle nicht um einen Passus des Kaufvertrages handle, der von beiden Seiten acceptirt sei. Wer also eine Waare bestellt, ohne sich damit rückerlassen zu erklären, daß sie ihm auf seine Gefahr zugestellt werden solle, kann Lieferung in unbeschädigtem Zustande verlangen und beschädigte Waaren zur Verfügung stellen.

Halbe Wetterprognose für September lautet: 1. bis 10.: Die Niederschläge, zum Theil von Gewittern stammend, sind ausgebreitet und sehr bedeutend. Die Temperatur geht in den letzten Tagen sehr zurück. 11. bis 18.: In Folge der vorausgegangenen Ausschreibungen großer Mengen von Wasserdampf aus der Atmosphäre wird es sehr trocken und macht sich der kritische Tag vom 12. (2. Ordnung) in unrunder Lage geltend. Die Temperatur liegt verhältnismäßig niedrig. 19. bis 23.: Die Niederschläge nehmen neuerdings an Stärke und Ausbreitung bedeutend zu. Die Temperatur fällt sich niedrig. 24. bis 30.: Wie im vorausgehenden Fall tritt auch jetzt wieder aus derselben Ursache Trockenheit ein, jedoch der kritische Tag vom 28. (1. Ordnung) nicht zur Geltung kommen kann. Die Temperatur ist im Strigen begriffen.

Aus dem Großherzogthum.

Worzhelm, 2. Sept. Anlässlich des demnächst in Worzhelm stattfindenden Delegirtenkongresses des Kadischen Sängerbundes ist ein großes Konzert beabsichtigt, bei welchem ein hervorragendes Werk, „Hedemahl der Apostel“, von Sängern der verschiedenen hiesigen Gesangsvereine zur Aufführung gelangen soll. Laut Worzhelm ist die Betheiligung hieran, insbesondere einiger größerer Vereine, eine so flau, daß es Herr Musikdirektor Mohr, der die Einleitung übernommen hat, am letzten Freitag vorzog, die angelegte Probe gar nicht abzuhalten, da nur etwa die Hälfte der notwendigen Sänger

Tag und die ganze Nacht einen Höllelärm. Sämtliche jüdische Bewohner der Stadt erhielten den Befehl, ihre Fenster zu beschließen, was auch geschah. Am interessantesten war jedoch das Brautpaar. Die Braut zählt nämlich 13 Jahre und der Bräutigam ebenfalls. Dabei muß bemerkt werden, daß der 13jährige jüdische Bräutigam die Braut zu seiner Hochzeit von Wodnia nach Wienitz mit einer halben Fahrkarte, also als Kind macht, obwohl die Betriebsordnung diese Begünstigung nur Kindern bis zum zehnten Lebensjahre gewährt.

Von der Gesamtmission der deutschen Feldpost, die am 31. August aufgehoben worden ist, gibt die Thätigkeit des Marinepostbureaus in Berlin ein Bild, da diese Stelle den gesammten Postverkehr der Feldpost mit der Heimat vermittelt hat. Das Marinepostbureau hat nun nach amtlicher Zählung vom 1. August vorigen Jahres bis zum 31. August in runder Summe 5,290,000 Briefsendungen in beiden Richtungen befördert. Abgegeben an Kriegsschiffe, Transportschiffe und Feldpostanstalten u. s. w. wurden insgesamt 2,400,000 Briefsendungen. Diese Sendungen wurden in etwa 1800 Posten verpackt und stellen ein Gesamtgewicht von ungefähr 7000 Zentnern dar. Auf die Marine entfallen etwa 1,700,000 Briefsendungen, der Rest auf die Feldpost. Von China aus hat das Marinepostbureau 2,570,000 Briefpostsendungen empfangen und an die Empfänger in der Heimat weitergeleitet. In Betracht gezogen ist hier lediglich der Verkehr mit Briefen, Postkarten und einigen wenigen Drucksachen. Die Feldpostpakete wurden durch das Postamt 5 in Bremen verpackt.

Die menschliche Vittelzeit dem menschlichen Elend. So steht in Goldbuchstaben zu lesen am Eingange eines großen Spitals in Rio

erfahren war. In der nicht sofort eine rege Theilnahme an dem Unternehmen statt, so mühe die Aufführung unterblieben. Das wäre ein beschämendes Zeugnis für Worzhelm, welches bei Gelegenheitsleistungen stets Vorbeuten zu erringen sucht, umso mehr, da eine gar nicht besonders große Anzahl von Sängern zu dem Werke erforderlich ist. Kann aber dieses nicht ausgeführt werden, so will die Leitung auch davon absehen, von den einzelnen Vereinen Spezialabende singen zu lassen.

Konstanz, 2. Sept. Die bei dem Eisenbahnunglück bei Degersheim verlehrt Frau Kohler hat gestern das hiesige Krankenhaus verlassen und ist in Begleitung ihres Sohnes nach ihrer irischen Heimat gereist. Am Bahnhof hatten sich zur Verabschiedung zahlreiche Damen der hiesigen Gesellschaft eingefunden. Frau Kohler ist genöthigt, zur Fortbewegung zwei Stühle zu benutzen.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Y Ludwigshafen, 3. Sept. Der Entwurf eines Zolltarifgesetzes nebst Zolltarif hat heute Vormittag in der Plenarsitzung der Pfälzischen Handels- und Gewerbe-Kammer Gegenstand der Beratung. Nach eingehender Diskussion folgte die Kammer folgende dem Bayer. Staatsministerium zu unterbreitende Resolution: „Die Pfälzische Handels- und Gewerbe-Kammer verleiht dem Entwurf zu einem Zolltarifgesetz gegenüber auf ihrer bisherigen Stellung. Sie billigt Getreidezölle, soweit sie zum Schutze der Landwirthschaft unbedingt notwendig sind und soweit sie dem Abschluß von langfristigen Handelsverträgen nicht hinderlich sind. Von letzteren Gesichtspunkte aus mag die Kammer sich entschieden gegen den Rinnmatarif für Getreide aussprechen, weil derselbe den Abschluß von Handelsverträgen im höchsten Maße gefährdet. Ebenso erklart die Kammer in den übrigen auf Lebensmittel gelagten hohen Zöllen eine große Gefahr für Handel, Industrie und Gewerbe, weil dieselben die Lebenshaltung der weitesten Kreise der Bevölkerung empfindlich erschweren und dadurch indirekt der Produktion der deutschen Industrie zu erheblichen Nachtheilen ansetzen würden, daß die Konkurrenz auf dem Weltmarkt eine schwere Beeinträchtigung erleiden müßte. Auf der andern Seite kann die Kammer ihre Zustimmung zu einer erheblichen Erhöhung der Zölle auf Industrieprodukte, Rohstoffe und Halbfabrikate nur insofern geben, als dieselbe zur Erhaltung einzelner Industriezweige absolut notwendig erscheint und andere wichtige Erwerbszweige hierdurch nicht wesentlich geschädigt werden. In der Bestimmung des Paragra. 10 Abs. 2 des Entwurfes des Zolltarifgesetzes, welche für Getreide, Hülsenfrüchte, Mehl und Mähsen sowie die daraus hergestellten Erzeugnisse die Stundung der Zölle aufheben will, müssen wir eine ungerechtfertigte Schädigung eines Getreidehandels und eine indirekte Vertheuerung der obengenannten Nahrungsmittel und Futtermittel erblicken. Schließlich wünschen wir, daß bei Abschluß von Handelsverträgen möglichst dahin gewirkt werden möge, daß die Vertragsländer der deutschen Kaufkraft nicht mit höheren Zöllen belegen dürfen, als die gleichen Artikel, welche die Vertragsländer nach Deutschland einführen, in Deutschland mit Zoll befreit werden.“

Worms, 2. Sept. Das Sebnadfest ist in „Pf. W.“ auch in diesem Jahre wieder in oligomobiler Weise gefeiert worden. Was ihm seine besondere Eigenheit verleiht, ist die Betheiligung der ganzen Stadt und seine Bedeutung für die heranwachsende Generation. Worte treuen Gedankens, enger Dankbarkeit wurden gesprochen, tröstliche Rammersprüche schälten die einfachen Reden der toben Kameraden und tauschten mit warmem Druck das Wohlwollen der Treue aus für Raiser und Reich. Das sind Augenblicke, die auch das beschuldete Herz höher pochen lassen in Stolz und Freude. Auf dem Festplatz, der doch trotz seiner riefigen Ausdehnung die Menge der Besucher nicht zu fassen vermag, entfaltete sich das reizvolle Bild eines lauten Volksfestes. Schaulustigen und Trunkenen, Karnevalen und Musikanten sorgen für Augen- und Ohrenweide. So verlief das „Deutsche Fest“ in Worms, das in diesem Jahr seine besondere Reize erhielt durch die Anwesenheit der alten Mäler, die sich ein Stellbildnis gaben.

Darmstadt, 2. Sept. Die hiesige Handwerkskammer hat, den Eingaben des Landtages der deutschen Buchdrucker zu Berlin und des deutschen Buchdruckervereins zu Leipzig Folge gebend, dieser Tage für das Buchdruckgewerbe die Festsetzung einer vierjährigen Lehrgeld beschlossen. — Den im Großherzogthum Hessen ihre Gesellenprüfung ablegenden Handwerkslehrlingen wird ein künstlerisch ausgeführter Lehrtarif ausgestellt werden. Hierzu wird gemäß Beschluß des Vorstandes demnächst ein Preiswettbewerb eröffnet, wobei den einigehangenden drei besten Entwürfen Prämien zugesprochen werden. — Für den zweiten deutschen Handwerkskongress am 20.—28. September sind die Vorbereitungen fast im Gange. Dieser Tage sind Empfangs-, Wohnungs- u. s. w. Ausschüsse in ihre Thätigkeit eingetreten. Das Bureau dieser Ausschüsse wird sich am 20. und 27. bis zum Beginn der Verhandlungen im Saalbau der Restauration Schmitt, gegenüber den Bahnhöfen, befinden. Nach Schluß der Verhandlungen werden die Teilnehmer — aus dem gesammten Reich — mindestens 200 in Darmstadt anwesend sein — gemeinsam die Ausstellung der Reichskolonie und die Ludwigsbrücke besuchen.

Als Rheinreisen, 2. Sept. Mit der Besetzung der Frühburgundertrauben werden in einigen Gemeinden der Pfalz gemacht. Diese Trauben eignen sich vorzüglich zur Schaumweinherstellung. Leider trifft man in vielen Gemartungen den Aescher in den Weinbergen an.

Saarbrücken, 2. Sept. Gestern Abend versuchte eine Kettlein ihrem Leben dadurch ein Ende zu machen, daß sie von der alten Brücke in die Saar sprang. Es gelang jedoch schnell herbeigekommenen Schiffern, sie lebend aus dem Wasser zu retten. Liebeskummer soll sie zu dem Schritte veranlaßt haben. — Durch den Genus giftiger Pilze ist die Familie des Eisenbahn-Betriebs-Sekretärs G. in St. Johann in große Traure verfallen worden. Am Samstag erkrankte plötzlich die ganze Familie an Vergiftungserscheinungen. Die Frau ist an den Folgen heute verstorben. Es stellte sich bei näherer Unter-

de Janeiro. Mit dieser merkwürdigen Inschrift hat es folgende Bewandnis: Der Kaiser Dom Pedro von Brasilien, der mit den Armen und Leuten herzlichste Mitleid fühlte, wollte den vielen Krüppeln und Gedrückten in der Hauptstadt seines Reiches eine Zufluchtsstätte gründen. Ein Kaiser Verbleibe zu dem Zweck wurde erlassen, blieb aber fast unbeachtet, nur ganz spärlich floßen die Gaben. Da entschloß sich der Kaiser, denen, die 100,000 Milleis zinsmeten, den Vorschlag zu verlesen, die, welche 200,000 Milleis zinsmeten, zu Strafen zu erheben. Und siehe, jetzt strömte das Geld in Fülle herbei. Für das Elend der Armen hatte man nichts übrig, aber der Herrscher opferte man willig. Der Tag der Einweihung kam. Eine große Menge war versammelt. Erwartungsvoll blühte man nach dem Wobelsfeld, dem einzigen Bild des kranken Vaters, das noch verblüht war. Endlich fiel die Hülle, und die neuen „Edelsteine“ lasen sich selbst zur Beschämung: „Die menschliche Vittelzeit dem menschlichen Elend.“

Der Harnspracher im alpinen Rettungsdienst haben, wie die „Alpina“ meldet, die Mäner auf dem Großen St. Bernhard eingeführt. Ueber den Großen St. Bernhard führt jetzt eine gutgehaltene Straße, an deren Seiten Schutzhäuschen angebracht sind, die selbst bei Nebel sichtbar sind. Jede dieser Schutzhäuschen ist mit dem Harnspracher telephonisch verbunden, so daß der Wanderer bei Harker Erkennung oder bedenklichem Wetter durch den Harnspracher um Hilfe bitten kann. Diese Einrichtung wird jedem Fremden, der des Berges nicht, in den Thälern von Wallis und Valromant mitgetheilt. Das Harnspracher heißt jährlich 4—5000 Touristen, 5—6000 Pilger und etwa 15,000 piemontesische Arbeiter, die in der Schweiz Arbeit suchen und die die billige Aufnahme der Benutzung der Gorbardbahn

suchung heraus, daß unter den von O. selbst gesammelten Pilzen sich werten. Der erste Vorfall zeigt wiederum, wie äußerst große Vorsicht beim Sammeln von Pilzen geübt ist, denn auch G. verlor im 12 Jahre lang Pilze nicht, glaubte sie genau zu kennen.

Kappel a. Rh., 2. Sept. Als gestern eine Anzahl Personen aus Mühlheim bei Oberheim, welche zu Wagen eine Wallfahrt nach Neunkirch im Elß gemacht hatten, auf der Rückfahrt begriffen waren, wurden sie auf der Straße zwischen Rheinau und hier von Schweizer Jägern angehalten (1). Eine Frau erhielt einen Schrotschuß in die Hüfte, ein Mann drei Kugeln durch den Hut. — In demselben Ortstrassen wurde letzte Woche ein Schütz von einem andern getroffen und im Gesicht nicht unerheblich verletzt.

Von der Trumm, 2. Sept. Der August hat hier auf unsem Höhen sehr kalt abggeschlossen, denn wie hatten hier oben und besonders in den Thälern kalten Reif. Das Thermometer war also auf Null zurückgegangen. In der Nacht, welche dieses Jahr erstmals gleichzeitig die Zahl 20 erreichte, sind nun abgereist. Alle und noch viele andere wollen nächstes Jahr wiederkommen, wenn nicht Unwettersbedrohungen verhindert werden. Auch auf den Rothbarren waren in diesem Jahre erstmals einzelne Kurfbreite längere Zeit mit großer Zufriedenheit anwesend.

Gerichtszeitung.

Würzburg, 2. Sept. Wegen erschwerter Ungeschlossen habe sich der dem Landwehrregimentskommando Ludwigshafen angehörende Landwehrmann 1. Aufgebotes Georg Keller von Friesenhansen vor dem Oberkriegsgericht des 2. Kreises zu verantworten. Am 11. Mai verweigerte er in der Wirthschaft „Zur Weinshänge“ in Ludwigshafen dem Oberleutnant Abel, der die Landwehrleute zu einer Uebung beim 23. Infanterie-Regiment abzuliefern hatte, den Gehorsam. Das Kriegsgericht der 5. Division erkannte auf 3 Monate 15 Tage Gefängnis. Da dem Angeklagten einelegte Berufung wurde verworfen. — Die Berufung des Infanteristen Peter Löwenmuth des 17. Infanterie-Regiments, welcher vom Kriegsgericht der 5. Division zu 45 Tagen Gefängnis verurtheilt war, wurde verworfen. Er hatte am 8. April auf der Ortstraße zu Degerheim dem Bahnarbeiter Rothmann mit seinem Seitengewehr Schläge auf den Kopf versetzt.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Ein seltsames Gedicht von Goethe. Die wimariische Goethe-Ausgabe druckt V. 126 „Du den jähren Keimen“ Folgendes:

„Und wer mit Rosen adern will,
Der spame die Wand' voran,
Da geht es Alles wie der Wind,
Die Hage will die Wand.
Die Hage fängt die Wand,
Die Hage folgt der Wand,
Es greift die Hage' zur Wand,
Da bisset die Hage' die Wand,
Da folgt die Hage' der Wand.“

Hierdurch wird das gerliche Gedächtnis in eine Albernheit verwandelt. Das Gedicht besteht natürlich nur aus den ersten vier Zeilen; in den fünf folgenden hat Goethe durch Vertreten die hohe Form für die vierte Zeile zu finden gesucht; sie gebildet also in die Versarien und mühten als solche kennstlich gemacht sein. Max Meier, der in seinen „Goethe-Studien“ zum ersten Male auf diese Wunderlichkeit aufmerksam macht, notirt nun überflüssigen Beweise nach die Stelle Faust V. 9940:

„Doch Glück und Schönheit dauersich nicht vereint.“
Hier hat Goethe folgende Formen durchgedreht:

„Dah' hoher Schönheit holdes Glück sich nicht greift“,
„Dah' dauernd Glück die Schönheit nicht beschleiten mag“,
„Dah' nie vom Glück begleitet sei die schönste Frau“,
„Erreuen darf sich nie die Schönheit großen Glücks“,
„Wie ward ein dauernd Glück der Schönheit zugeheil“,
„Dah' dauernd sich Glück und Schönheit nicht vereint“,
„Dah' Glück und Schönheit lange nicht gesammengahn u. s. w.“
(Vergl. Versarten XV. 2, 127.)

Seni in Schillers Wallestein. Es ist, schreibt „Wühne und Wese“ in ihrer ersten Septembernummer, ein altes, aber durch nichts gerechtfertigtes Gerkommen, den aus Schillers „Wallestein“ und „Wallesteins Tod“ bekannten Nitologen Seni als hochbetagten Greis sich vorzustellen. In Wirklichkeit liegt die Sache anders. Wallestein wurde durch seinen Hofsbergleiter und Lehrer Peter Wiedung in die Nitologie eingeführt und studierte diese unter der berühmten Argoli Anleitung in Padua. Durch Wiedung wurde Wallestein mit Johann Kessler bekannt, der ihm im Jahre 1608 (Wallestein war damals 25 Jahre alt) das noch im Original vorhandene und mit Wallesteins eigenhändigen Randbemerkungen versehenes Horoskop stellte. Ueberraschend ist unter Kesslers Eindeutung folgender Satz: „Weil Mercurius so genau dem Jupiter entgegensteht, wird es das Ansehen gewinnen, als werde er einen besondern Überglanz haben und durch denselben eine Menge Gold an sich ziehen oder sich etwa einmal von einer Kette, so vollkommen zu einem Haupt- oder Hofsbergleiter aufweisen lassen.“ Giambattista Jeno (bied ist der richtige Vor- oder Juname hat Wallestein Seni) wurde im Jahre 1600 in Genua geboren und studierte in Padua ebenfalls unter Argoli Nitologie. Zur Zeit der Ermordung Wallesteins war er also ein 33jähriger Mann. Sicherlich hat man den Namen Seni fälschlich auf das italienische seni = Greis zurückgeführt, und so findet die irrige Auffassung von dem Lebensalter des letzten Nitologen Wallesteins wenigstens ihre Erklärung. Nach Wallesteins Tode wurde Jeno (oder Seni) am 8. März verhaftet, am 11. März verurtheilt und am 8. Mai 1634 als Gefangener nach Wien gebracht, wo man ihn, da sich seine Kintand glänzend herausstellte, alsbald wieder entließ. Er begab sich dann wieder nach Genua, wo er 1656 an der Pest starb.

Verstärkungsvertrugungen. Wir lesen im „Mollater Anzeiger“: „Schuldig? Unschuldig? oder eine Militär-Tropodie. In der diesjährigen. Selbst im strengen Winter passiren täglich sechs bis acht Gaste das Despit.“

Der Graf Henri Dedoussy, der sich rühmt, von Toulon aus in einem Luftschiffe über das mittelländische Meer zu fahren, hofft die Fahrt demnächst antreten zu können. In einer Aufschrift an das „Echo de Paris“ äußert er aus, daß das Unternehmen nicht unmöglich wäre. Es handle sich, sagt er, um eine Strecke von kaum 1000 Kilometern, das Mittelmeer biete für den Fall der Gefahr Anhaltspunkte in Korsika, den Balearen, Sicilien und werde nicht von Luftströmungen durchstrichen, welche einen Wallon unternehmenden Hülfe leisten aufsehe. Ganz anders, das gibt er zu, würde sich in dieser Hinsicht eine Luftfahrt über den Ocean gestalten, wo die Luftschiffer sich schwerlich in der gemäßigten Zone zu behaupten vermögen und entweder nach dem Equator oder nach den Polarregionen verschlagen würden.

Zum protestantischen übergetreten ist in Basel Prinzessin Marie Reuß, geborene Prinzessin von Hohenlohe-Öhringen. — Die Familie Hohenlohe-Öhringen ist zwar an sich lutherisch, aber der gegenwärtige Fürst Christian Reuß, Herzog von Hildburghausen, ist mit einer Katholikin, einer geborenen Prinzessin Sachsen-Coburg, verheiratet. In Folge dessen wurden von den sechs Kindern dieser Ehe die drei Töchter katholisch und die vier Söhne protestantisch erzogen. Die älteste Tochter, Prinzessin Marie (geboren 1849), hatte sich 1877 mit dem Prinzen Heinrich XIX. Reuß, preussischen Divisions-General in Reg., verheiratet, der, wie alle Mitglieder seines Hauses, protestantisch ist. Nach 24jähriger Ehe hat sich nun Prinzessin Marie im 53. Lebensjahre entschlossen, auch protestantisch zu werden.

Amts- und Kreis-Verkündigungsblatt.

Bekanntmachung. Notar Dr. Albert Rothmayer ist bei dem Reichsgericht...

Bekanntmachung. Für die Zeit vom 1. bis einschließlich 28. September...

Hafer-Lieferung. Die vergelien im Submissionsweg unteren Jahresbedarf...

Öffentliche Versteigerung. Mittwoch, 4. Sept. d. J., Nachmittags 2 Uhr...

2 Pianinos. Mannheim, 3. Sept. 1901. Kreis, Musikhandlung.

Kranke. welche an Malaria, Typhus, Cholera, Dysenterie...

Correspondent. 2 Buchhalter, 6 Reisende, 2 Bureauvorsteher...

Kindersfrauenin. über Erziehungs- für 2 Kinder, 4 und 6 Jahre alt...

Damenkleider. empfehlt sich billig. Anna Nagel, Aisbernerstr. 4...

Bekanntmachung. Die Ausfertigung von Jagdpässen betr. (408) No. 403191...

- A. Jagdpässe Formular I. 1. Kohl, Michael, Wesslinger in Redaran. 2. Kohl, Michael, Jagdwärter in Redaran...

- B. Jagdpässe Formular II. 1. Gerhard, Alfred, Kaufmann in Mannheim. 2. Schöckler, Karl, Fleischhändler in Mannheim...

- C. Jagdpässe Formular III. 1. Oberhardt, Peter, prakt. Arzt in Badst. Mannheim, den 1. September 1901.

Bayrisches Exportbier. anerkannt hochfeine Qualität, empfiehlt zu mässigen Preisen...

Auszug aus den bürgerlichen Standesbüchern der Stadt Mannheim. in chronologischer Reihenfolge...

- 27. d. Hrn. Karl Schöberl u. Maria Karb. 28. d. Schloss, Karl, Metzger u. T. Ernst Wilt...

- 29. d. Herr, Marie, T. d. Robert, 15 J. a. 30. d. Herr, Marie, T. d. Robert, 15 J. a. 31. d. Herr, Marie, T. d. Robert, 15 J. a...

Im Lokal der Volkshütte, R 5, 6 erhalten jeden Montag und Freitag von 1/6 bis 1/8 Uhr...

Zur gef. Beachtung. Die Romane Das Geheimnis des Glücks, Der Dämon des Spiels, Nach Paris, Das Verbrechen im Omnibus...

Geschäfts-Empfehlung. Bestehe mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mich im Hause No. 1, 3 als: Herrenschneider...

Atelier für Zahnheilkunde und Zahntechnik. M 2, 15a Mannheim M 2, 15a. Frau Minna Mulsow-Frey August Mulsow...

CASINO. Sonntag, den 3. September 1901: Herren-Ausflug nach dem Donnersberg. Abfahrt in Ludwigshafen 7 Uhr...

Krippen-Verein Mannheim. Nachdem die Vorarbeiten so weit geföhrt sind, daß mit dem Bau eines Hauses für die erste Krippenstube...

Deutsche Generalschule Verband Mannheim. Cigarettenpfeifen, zerbrochene Cigaretten, Cigarettenblätter...

Reparaturen von Rollläden u. Jalousien. werden prompt und fachgemäss ausgeführt. K 2, 4, II. Stock.

Stellen-Gesuche und Angebote. Agenten-, Theilhaber- etc. Gesuche. Haus-, Landgut-, Geschäfts-Käufe und Verkäufe...

Stellen-Gesuche und Angebote. Agenten-, Theilhaber- etc. Gesuche. Haus-, Landgut-, Geschäfts-Käufe und Verkäufe...

Central-Annoncen-Expedition G. L. Daube & Co. Bureau in Berlin, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Köln, Leipzig, München etc.